

Sonntagspost vom 9. Juni 2024
zu Apostelgeschichte 16,6-15
von Rosina Christ

Liebe Alle

Wir hören heute noch einmal auf einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte. Paulus ist auf seiner zweiten Missionsreise. Nachdem er und seine Begleiter Gemeinden besucht und ermutigt haben, die schon bestehen, kommen sie nun durch Gegenden der heutigen Türkei, in denen sie noch nicht waren.

16,6 (Paulus und seine Begleiter) zogen weiter durch Phrygien und das galatische Land, da es ihnen vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden. 7 Kurz vor Mysien versuchten sie, nach Bithynien weiterzuziehen; doch der Geist Jesu liess es nicht zu. 8 So durchwanderten sie Mysien und kamen nach Troas hinab.

9 Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: «Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!» 10 Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir kamen zu dem Schluss, dass uns Gott gerufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden. 11 So brachen wir von Troas auf und fuhren auf dem kürzesten Weg nach Samothrake und am folgenden Tag nach Neapolis. 12 Von dort gingen wir nach Philippi, eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie.

In dieser Stadt hielten wir uns einige Tage auf. 13 Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss; wir nahmen an, dass man sich dort zum Gebet treffe. Wir setzten uns und sprachen mit den Frauen, die sich eingefunden hatten. 14 Eine Frau namens Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; sie war eine Gottesfürchtige und der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie darauf achthatte, was Paulus geredet wurde. 15 Als aber sie und alle, die zu ihrem Haus gehörten, getauft waren, bat sie: «Wenn ihr wirklich meint, dass ich an den Herrn glaube, dann kommt in mein Haus und bleibt da.» Und sie nötigte uns.

Das ist die Geschichte darüber, wie das Evangelium nach Europa kam. Und es beginnt so: Der Heilige Geist und eine Vision leiten Paulus, Silas und Timotheus auf ihrem Weg nach Europa. Da fragen wir: Wie leitet Gott heute, wie leitet er uns? Wir fragen vielleicht grundsätzlich nach Gottes Führung oder weil gerade eine grössere Entscheidung ansteht, weil wir Veränderung suchen oder in Veränderungen hineingestellt sind. Wie hilft uns dann diese Geschichte Gottes Leiten besser zu verstehen?

Bevor wir aber genauer auf diese Geschichte hören, eine Vorbemerkung: Die Apostelgeschichte erzählt nämlich nicht nur auf diese eine Weise von Gottes Führung.

An anderen Stellen geschieht sie anders: So ist z.B. Gott der eindeutige Hauptakteur, als Petrus Cornelius, den ersten Nichtjuden, tauft. Denn ein Bote Gottes spricht zu Cornelius und sagt ihm, er solle Petrus zu sich einladen. Und eine Vision zeigt Petrus, dass für Gott nichts unrein ist; und dann sagt ihm der Geist noch ausdrücklich, er solle mit den Männern von Cornelius mitgehen (vgl. Apg. 10). Bei Cornelius wird also Gottes Leiten herausgehoben, und es wird betont, dass Gott die beiden Männer zusammenführt. Aber wenn Paulus z.B. von Philippi nach Thessalonich, Athen und Korinth zieht, wird Gott oder sein Geist gar nicht erwähnt (vgl. Apg. 17f.). Hier als Paulus nach Europa kommt, ist es so etwas dazwischen: Gott bestimmt seinen Weg mit, aber Gottes Stimme ist nicht ganz so laut und eindeutig wie bei Cornelius. Gottes Geist leitet also die Apostel nicht wie ein Navi, das immer im gleichen Tonfall die Route durchgibt und sagt «Bleiben Sie die nächsten 17 Jahre bei dieser Arbeit» oder «in 200m nehmen Sie die nächste Ausfahrt». Gottes Geist ist eher wie eine Beifahrerin, die manchmal lange still bleibt und dann sich auf einmal laut über den Fahrstil äussert oder dann deutlich verlangt, eine andere Richtung einzuschlagen; und dann wieder weist sie eine Weile lang ruhig darauf hin, wie es weitergeht. So unterschiedlich beschreibt die Apostelgeschichte Gottes Leiten. Und so unterschiedlich erfahren Menschen Gottes Führung bis heute.

Doch nun mehr dazu, wie Gott Paulus und seine Begleiter nach Europa führt: Zuerst können sie nicht in die Provinz Asien (d.h. nach Ephesus und an die Westküste der heutigen Türkei), *weil es ihnen vom Heiligen Geist verwehrt* wird. So ziehen sie durchs Landesinnere. Dann wollen sie nach Bithynien im Norden – das ist eine Gegend an der Südküste des Schwarzen Meers, *aber der Geist Jesu lässt es nicht zu*. Es wird nicht gesagt, wie der Geist sie aufgehalten hat, ob es äussere Hindernisse waren oder etwas, das innerlich gebremst hat. Wir erfahren auch nicht, woran sie gemerkt haben, dass es Gottes Geist war, der sie aufhielt, oder was das mit der Gruppe «gemacht hat». Aber etwas ist für den Erzähler klar: Nicht böse Mächte, Menschen oder widrige Umstände, sondern Gott versperrt ihnen den Weg.

Wir erkennen wohl in der Regel nicht gleich, wenn Gott selbst sich uns in den Weg stellt. Wir ärgern uns vielleicht eher wie Bileam sich über seine Eselin aufregte, bevor Gott ihm die Augen öffnete.¹ Aber es kann helfen, wenn wir uns daran erinnern, dass auch Gott seine Hände im Spiel haben mag, wenn sich schöne, gute Pläne zerschlagen.

Ich weiss nicht, was sich 1933 André und Magda Trocmé sagten, als sich ihre Pläne zerschlugen.² André Trocmé war damals reformierter Pfarrer in einer Stadt im

¹ Die alttestamentliche Lesung im Gottesdienst war 4. Mose 22,22-35.

² Vgl. Hanna Schott, *Von Liebe und Widerstand – das Leben von Magda und André Trocmé*, Neufeld Verlag 2011.

industriellen Nordosten von Frankreich. Er und seine Frau Magda wollten unbedingt weg von dort, weil ihre vier Kinder fast pausenlos krank waren, u.a. auch wegen der mineralstaubhaltigen Luft in Sin-le-Noble. So bewarb er sich zuerst auf eine Stelle in einer Vorstadt von Paris und dann auf eine Stelle am Südufer des Genfer Sees. Beide Male war er schon fast gewählt, als sich die Kirchenleitung in Paris einschaltete und die Anstellung verhinderte. Denn André Trocmé war Pazifist und Kriegsdienstverweigerer.

Paulus kommt dann mit seinen Begleitern nach Troas. Dort hat er in der Nacht eine Vision: Im Traum sagt ein Mann aus Mazedonien zu ihm: «Komm herüber und hilf uns!» Es heisst nicht, dass es eine Vision von Gott war. Aber Paulus und seine Begleiter schliessen daraus, dass Gott sie nach Griechenland ruft. Sie haben keine hundertprozentige Gewissheit, dass dies Gottes Ruf ist. Aber es leuchtet unter den gegebenen Umständen allen ein, in diese Richtung weiterzureisen.

Auch für uns kann es klarer sein, wo unser Weg versperrt ist, als wo er hingeht. Und in der Ruhe der Nacht mögen uns noch einmal andere Gedanken, Gefühle, Ideen oder Bilder kommen. Nicht zufällig sagen wir bei grösseren Entscheidungen oft: «Lass uns nochmal darüber schlafen.» Und warum nicht eine offene Tür durchschreiten, wenn es zu passen scheint? Dabei prüfen wir in der Regel wie Paulus neue Ideen und Pläne im Gespräch mit unseren Wegbegleitern: Könnte es Gott sein, der ruft, oder ist es einfach eine Schnapsidee?

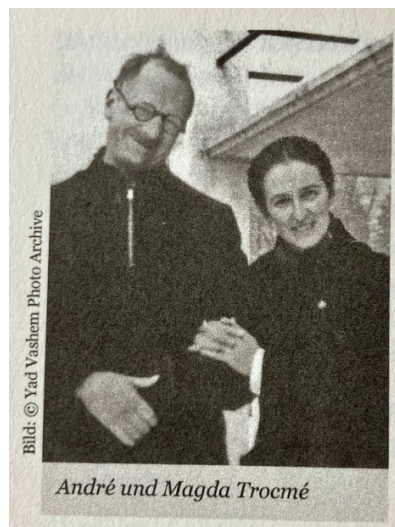
André Trocmé wird schliesslich eine Pfarrerstelle in Le Chambon-sur-Lignon angeboten. Le Chambon ist ein Dorf auf fast 1000 m im Massif central, so abgelegen, dass die Kirchenleitung trotz Dienstverweigerung und Pazifismus nichts dagegen hat. Im Rückblick sagt André Trocmé: «Ich hatte mir das Versprechen gegeben, niemals Dorfpfarrer zu werden. Es waren die Stadt und ihre Probleme, die mich faszinierten.» Aber er und seine Frau wollen den Kindern die staubverseuchte Luft in Sin-le-Noble nicht länger zumuten, und so zieht die Familie 1934 nach Le Chambon.

Nochmals zurück zu Paulus: Er und seine Begleiter nehmen von der kleinasiatischen Küste das Schiff nach Nordgriechenland, und gehen von dort weiter nach Philippi. Am Sabbat suchen und finden sie dann am Fluss ausserhalb der Stadt einen Gebetsort von Juden und am jüdischen Glauben interessierten Frauen. Sie setzen sich dazu und kommen mit einigen von ihnen ins Gespräch. Unter diesen Frauen ist Lydia, eine Purpurchändlerin aus Thyatira – einer Stadt in der Provinz Asien, also genau aus der Gegend, wo Paulus ursprünglich einmal hinwollte. Paulus sah in seiner Vision einen Mann aus Europa, aber der erste Mensch, der sich in Philippi taufen lässt, ist eine Frau aus Kleinasien. Was Paulus in der Nacht gesehen hat, ist nicht genau das, was dann am Tag geschieht. Aber das bedeutet nicht, dass er auf einem falschen Weg ist.

Im Gegenteil, nun tritt Gott selbst aus dem Hintergrund hervor und zeigt Paulus und seinen Begleitern, dass er ihr Wirken in Philippi segnen will. Denn es heisst ausdrücklich: *der Herr öffnete Lydia das Herz* – und «Herr», das ist im griechischen Alten Testament die Übersetzung für den Gottesnamen JHWH. Herr ist aber zugleich auch Ehrentitel von Jesus. Gott und Jesus Christus sind also bei Paulus und seinen Begleitern in Philippi.

In Le Chambon hat Magda Trocmé die Idee eine Schule zu gründen – es gibt dort nur eine Volksschule. 1938 ist es soweit: Die «Ecole Nouvelle Cévenol» öffnet ihre Türen. (Sie besteht übrigens als Collège-Lycée Cévenol International noch heute.) Dann beginnt der zweite Weltkrieg, und an einem Winterabend klingelt es an der Tür des Pfarrhauses. Eine Frau mit deutschem Akzent steht in Sandalen vor der Tür - eine Jüdin auf der Flucht. Ihr wird geholfen. Und André und Magda Trocmé und die hugenottischen Bauern, deren Vorfahren wegen ihrem Glauben dorthin geflüchtet waren, helfen und verstecken in den nächsten Jahren noch viele weitere Juden, die auf der Flucht nach Le Chambon kommen.

So wurde André Trocmé, der nicht Dorfpfarrer werden wollte, in Le Chambon vielen zum Segen. Gott und Jesus Christus waren also auch bei André und Magda Trocmé in Le Chambon.



Wie könnte Gott also uns leiten auf unserem persönlichen Weg oder als Gemeinde? Wenn Gottes Geist deutlich, aber vielleicht nur leise spricht, dann gilt es, ihn zwischen den vielen anderen Stimmen nicht zu überhören. Wenn er schweigt, dann gilt es, nach bestem Wissen und Gewissen selbst zu entscheiden und zu handeln. Und dazu erinnert uns der Weg von Paulus, Silas und Timotheus nach Europa sowie der Weg von André und Magda Trocmé nach Le Chambon: Manchmal versperrt uns Gott einen Weg. Doch dann kann sich eine neue Tür öffnen. Prüfen wir so neue Türen miteinander. Und vergessen wir nicht, hinter der Tür ergibt sich dann vielleicht etwas Anderes als das, was wir erwartet haben. Und Gott ist auch dann dabei und hilft.